ÜBER DAS KUNSTWERK DER GRÜNEN NACH-KRIEGSMODERNE

Im Sommer vor 50 Jahren wurde der Olympiapark anlässlich der Olympischen Spiele in München eröffnet. Seit 1998 stehen die Sportbauten als Einzeldenkmale und der gesamte Olympiapark als Denkmalensemble unter Denkmalschutz. Eine UNESCO-Welterbe-Bewerbung ist in Vorbereitung. Aber nicht nur der Olympiapark feiert einen runden Geburtstag – auch das Parkpflegewerk Olympiapark wird zehn Jahre alt.

BETTINA BERGANDE, KATRIN SCHULZE

Der Olympiapark feiert in diesem Sommer sein 50-jähriges Jubiläum.

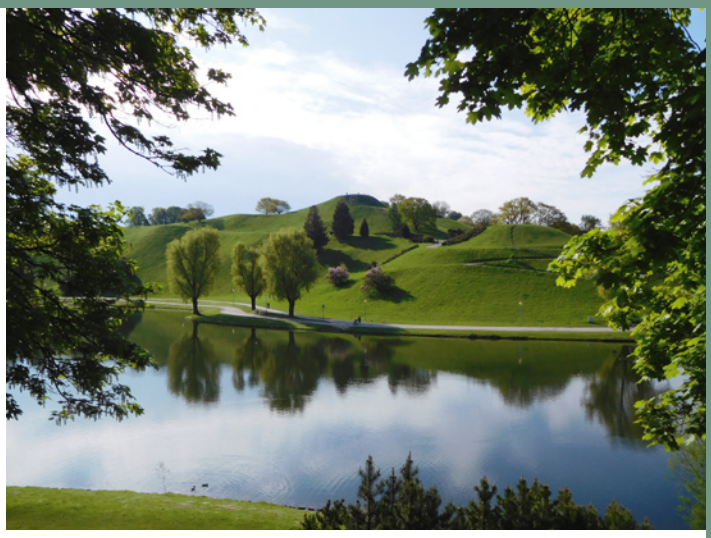

Foto links: Kontrastreiche Gestaltung der Seeufer – Kiesstrand mit Mauer-Skulptur von Bert Maecker (heute Standort Sea Life, Mauer größtenteils abgerissen) und gegenüberliegendes Ufer mit Seerosen und blütenreicher Sumpfstauden-Wiese. (Foto 1972)
Foto rechts: Olympiaberg: Aus dem Schuttberg der Nachkriegszeit entstand eine kunstvoll modellierte Landschaft.

AUTORIN
Bettina Bergande studierte in München und Berlin Garten- und Landschaftsgestaltung, Landschaftsplanung und Soziologie mit dem Schwerpunkt Stadt- und Regionalplanung. Seit 1993 ist sie freischaffende Landschaftsarchitektin mit Schwerpunkt Gartendenkmalpflege und freie Mitarbeiterin im Büro TOPOS.

AUTORIN
Katrin Schulze ist selbstständige Landschaftsarchitektin mit Schwerpunkt in der Gartendenkmalpflege. Neben dem Landschaftsarchitekturstudium an der TU München absolvierte sie das Masterstudium „Schutz europäischer Kulturgüter" in Frankfurt (Oder).

Fotos: Olympiapark München, Sammlung Gerd Linder Fotos 1972, Katrin Schulze Fotos 2012 – 2022

Während die Olympiabauten von Behnisch & Partner und Frei Otto mit der weltberühmten Zeltdacharchitektur häufig beschrieben und gewürdigt wurden, beschränkt sich die Wahrnehmung der Landschaftsgestaltung Grzimeks neben Olympiaberg, Olympiasee und Kanal meist auf die Verwendung von Lindenrastern, Latschenfeldern und Silberweiden. Anstelle einer differenzierten Betrachtung seiner Gestaltungssprache steht der „Gebrauchswert" des Olympiaparks als zentraler Planungsansatz im Vordergrund, auch weil dies von ihm selbst in seinen theoretischen Schriften formuliert wurde.
Der einfachen und klaren Gestaltung des Olympiaparks liegt jedoch eine komplexe Entwurfsarbeit für alle Bereiche und alle Gestaltungselemente zugrunde. Das Niveau der gestalterischen Arbeit Grzimeks – seine differenzierte Pflanzenverwendung, die kunstvolle Geländemodellierung und der Einsatz zukunftsweisender Materialien – erschließt sich nur ungenügend aus seinen eigenen Veröffentlichungen, die vielleicht sogar in erster Linie als politisches „Statement" zu interpretieren sind.

SILBERGRAUES WEIDENLAUB VOR DUNKELGRÜNEN LATSCHEN

Mit einer detaillierten Bestandsanalyse im Rahmen des Parkpflegewerks Olympiapark konnte im Vergleich mit Werkplänen aus dem Büro Grzimek und Fotos aus der Entstehungszeit ein breites Spektrum gestalterischer Qualitäten und Details festgestellt werden. Neben dem vielzitierten Einsatz der „Leitbaumarten" – Linden als Rasterpflanzungen an Wegen und Plätzen, Silberweiden am Wasser als Zitat der Isarauen sowie Latschen am Olympiaberg als Assoziation an Voralpen- und Gebirgslandschaften – griff Grzimek auf ein wesentlich vielfältigeres Artenspektrum zurück.
„Charakterbäume" wie Säulen-Eiche, Zerr-Eiche oder gelbe Rosskastanie markieren als Solitäre die Parkeingänge. Mit ihrem kontrastreichen Habitus beziehen sich Hänge-Eschen und Säulen-Eichen zwischen dem (mittlerweile abgerissenen) Radstadion und der Olympiahalle auf die Architektur der beiden Gebäude. Interessant ist auch das vielen Pflanzungen offensichtlich zugrunde liegende Farbkonzept: Grzimek sprach selbst vom Kontrast des silbergrauen Weidenlaubs vor dem Dunkelgrün der Latschen am Berghang.[1]
Günther Grzimek verwendete aber zur Ergänzung des Farbspektrums wesentlich mehr Gehölzarten. Gestaffelte Blütezeiten von Zierkirschen und -äpfeln mit ihrem weißen, hell- oder dunkelrosa Blühaspekt bieten im Frühjahr über mehrere Wochen hinweg ein farbiges Gestaltungselement. Im Herbst ergänzen unterschiedliche Ahorn-Arten ihre kräftige Laubfärbung. Auch Stauden- und Rosenbeete setzte Grzimek im Olympiapark für besondere Farbwirkungen ein. Dazu gehört eine inzwischen wiederhergestellte flächige Staudensalbeipflanzung, die einen starken farblichen Kontrast zum Ginkgo-Hain am ehemaligen Radstadion bildet.

Günther Grzimek betonte in seinen Veröffentlichungen den „Gebrauchswert" als zentralen Planungsansatz: Die Städter sollten sich die blühenden Wiesen des Olympiabergs aneignen.

ZWISCHEN NUTZUNG UND ABNUTZUNG

Ganz neu für die Freiflächenplanung der Nachkriegszeit war die Ansaat artenreicher und bunt blühender Wiesen, die den Städtern ein besonderes Naturerlebnis bieten sollten, einschließlich der Erlaubnis zum Blumenpflücken. Im Laufe der Jahre entwickelten sich daraus besondere schützenswerte Biotope mit einer reichen Tierwelt. Auf den Wiesenhängen des Olympiabergs kann man zum Beispiel den seltenen Idas-Bläuling finden.
Ein Alleinstellungsmerkmal des Olympiaparks ist auch die Wegekonzeption. Mithilfe unterschiedlicher Ebenen trennte Grzimek Kfz-Verkehr und Fußgänger. Für Fuß- und Radwege wurde mit dem Olympiamastix erstmalig ein abgestreuter Gussasphalt eingesetzt. Verästelte Rasenpflasterwege können große Besucher*innen-massen aufnehmen, aber dominieren trotzdem nicht die Parklandschaft. Kleinsteinpflasterungen aus Granit bilden die bewegte Topografie und die Formensprache der Olympiabauten in den Eingangsbereichen und auf den Plätzen nach. Nicht zuletzt bezog Grzimek in sein Gestaltungskonzept auch Ausstattungselemente ein wie die eigens für den Olympiapark entwickelten Drahtgitterbänke von Erlau und Leuchten von Bega. Aufgrund der hohen gestalterischen Qualität aller Details und ihres Zusammenwirkens wirkt sich allerdings auch jede nachträgliche gestalterische Veränderung auf das Gesamtwerk aus, sei es nur durch nicht gesteuerte Pflege oder aber durch bauliche Eingriffe und neue Nutzungen. Günther Grzimek war sich über Komplexität und Anspruch einer angemessenen Pflege des Olympiaparks schon zur Entstehungszeit bewusst. Er sprach von einer „neu zu definierenden Pflege", deren Aufgabe es sei, „das Gleichgewicht zwischen Nutzung und Abnutzung auf der einen Seite und natürlicher Regeneration auf der anderen Seite auszubalancieren".[2]

ZEHN JAHRE PARKPFLEGEWERK OLYMPIAPARK

Seit der Fertigstellung des Parkpflegewerks (2012), das die Arge Büro TOPOS aus Berlin mit dem Münchner Büro Katrin Schulze im Auftrag des Baureferats der Landeshauptstadt München und der Stadtwerke München GmbH erarbeitete, setzen die zuständigen Unterhaltsabteilungen die darin formulierten Ziele und Maßnahmen kontinuierlich um. Das Parkpflegewerk Olympiapark umfasst neben der Analyse der Planungsgeschichte, der ursprünglichen Gestaltung und Entwicklung auch die Analyse sämtlicher Gestaltungselemente wie Vegetation, Wegesystem, Oberflächenmaterialien und Ausstattung sowie aktueller Nutzungen und Nutzungskonflikte. Ein mit den Belangen des Naturschutzes abgewogenes integriertes Ziel- und Maßnahmenkonzept steckt einerseits einen langfristigen Entwicklungsrahmen ab und beschreibt andererseits konkrete Pflegemaßnahmen.

SCHWERLASTER UND KUNSTSCHNEEPISTEN BEANSPRUCHEN DEN OLYMPIAPARK

Erhalt und Pflege des Olympiaparks stellen in der Praxis in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung dar. Der Park wurde zwar gezielt mit einem zukunftsweisenden, nutzungsorientierten Anspruch für die Zeit nach den Olympischen Spielen geplant, seitdem haben sich aber Anforderungen und Rahmenbedingungen verändert. Mit der

stark anwachsenden Einwohner*innenzahl Münchens geht ein wesentlich erhöhter Nutzungsdruck auf die innerstädtischen Freiflächen einher. Hinzu kommen neben der enorm gestiegenen Zahl an Radfahrenden und Joggern auch neue Nutzungen wie Mountainbiken, das seine irreversiblen Spuren im Gelände hinterlässt. Auch Großveranstaltungen finden unter völlig anderen Rahmenbedingungen statt als in den 1970er-Jahren. Lange Auf- und Abbauarbeiten auf dem Coubertin-Platz, Anlieferungen mit Schwerlastern, Kunstschnee-Pisten am Olympiaberg oder die feuerpolizeilich vorgeschriebene Wiesen-Mahd vor dem Feuerwerk im Sommer sind nur einige der vielen Aspekte, die sich unmittelbar auf die Substanz des Parks auswirken. Nutzungsschäden müssen kontinuierlich repariert oder stark beanspruchte Wege aus Olympiamastix auch komplett erneuert werden.

UNESCO-WELTERBE WÄRE EINE BERECHTIGTE AUSZEICHNUNG

Ein häufiges praktisches Problem ist zudem die mangelnde Verfügbarkeit ursprünglich verwendeter, aber heute nicht mehr produzierter Materialien. Will man das denkmalgeschützte Erscheinungsbild des Parks bewahren, sind viele Elemente nicht einfach durch heutige Produkte zu ersetzen, beispielsweise die im Bogen verlegten Entwässerungsrinnen mit gusseisernen Abdeckungen. Für die notwendige Erneuerung ließen die Stadtwerke Betonrinnen sonderanfertigen, damit die originalen Abdeckungen weiterhin verwendet werden können. Seit einigen Jahren kommen als weitere „Bedrohungen“ der Klimawandel und die damit einhergehenden Gehölzkrankheiten hinzu, die wie beispielsweise am Olympiaberg ein regelmäßiges Nachpflanzen der Latschenfelder erfordern. Auch Biber verursachen neuerdings Schäden an den Weiden. Nicht zuletzt investieren engagierte Mitarbeiter*innen der Unterhaltsabteilungen viel Arbeitszeit und Energie in die Suche nach Lösungen für den Erhalt wichtiger Gestaltungselemente. Sollte der Olympiapark zum UNESCO-Welterbe ernannt werden, wäre das eine große und berechtigte Auszeichnung dieses Gesamtkunstwerkes. In jedem Fall muss aber auch das Bewusstsein dafür gestärkt werden, dass der langfristige Erhalt des Olympiaparks und seiner Gestaltungsqualitäten eine in jeder Hinsicht umfassende Aufgabe darstellt. Dies erfordert finanzielle und personelle Kapazitäten, die sowohl der künstlerischen Bedeutung des Olympiaparks als auch seiner intensiven Nutzung entsprechen. ■

Quellen:

[1] vgl. Grzimek, Günther, Spiel und Sport im Olympiapark München, in: Gollwitzer, Gerda (Hrsg.), Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen, München 1972, S. 17

[2] Grzimek 1972, S. 13

Foto links: Rasenstufen am Olympiasee – benutzbarer Rasen als Inbegriff der neuen Auffassung von „demokratischem Grün“ (Foto 1972) Foto rechts: Grzimek gelang es, Wege für große Besucher*innenmassen zu entwerfen, die nicht die Parklandschaft dominieren.

Ungewöhnliche Pflanzenverwendung in der Hügellandschaft am ehemaligen Standort des Radstadions: Säulen-Eichen und Hänge-Eschen, im Hintergrund das wiederhergestellte Salvien-Beet

Fotos: Lukas Zischke via Unsplash, Sammlung Gerd Linder Fotos 1972, Kora27 via Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0, Katrin Schulze Fotos 2012 – 2022